

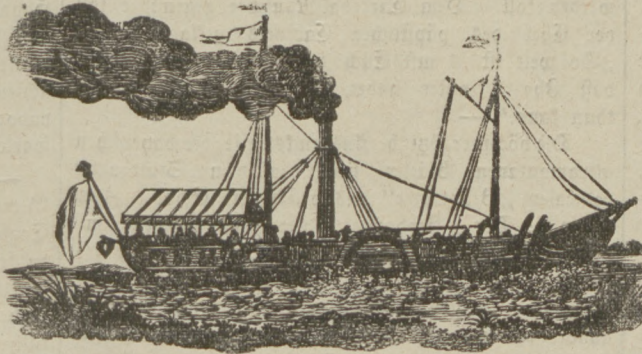
# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 48.

Sonnabend, den 26. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41 ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumann's Centr.-Bigs. u. Annonc.-Bureau. Rudolf Mosse.

In Leipzig: Eugen Fort. — S. Engler's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart, Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen: Haasenstein & Vogler.

## DANZIGER DAMPFBOOT.

Der Abonnementspreis für das Danziger Dampfboot pro März beträgt 10 Sgr. Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

## Telegraphische Depeschen.

Paris, Freitag 25. Februar.

[Sitzung der Legislativen.] Auf eine Bemerkung Cassagnac's erwidert Olivier, die gestrigen Erklärungen des Ministers des Innern und des Justizministers, betreffs der officiellen Candidaturen, hätten die Bedeutung, daß die Regierung, treu ihren früheren Erklärungen, bei den Wahlen völlige Neutralität beobachten werde (allseitiger Beifall, auch auf der Linken). — Es wird Schluß der Debatte über die Interpellation wegen der Regierungs-Candidaturen angenommen. Die Rede Olivier's gegenüber Granier de Cassagnac schloß mit folgendem Passus: Als wir die Verantwortlichkeit der Staatsgewalt übernahmen, haben wir auch übernommen, dieselbe zu verteidigen, jedoch durch würdige, wirksame Mittel. Wir wollen nicht zu dem Wahlsystem der Vergangenheit zurückkehren (Beifall, besonders links.) Die Regierung und die Majorität der Kammer bedarf keiner künstlichen Mittel. Wir wollen uns nicht trennen von denjenigen, welche seit 18 Jahren die Regierung unterstützt haben, aber auch nicht von uns selbst und unserer Vergangenheit. Wenn der Souverain uns mit seinem Vertrauen beehrt, so geschieht dies, weil wir eine gewisse Anzahl von Ideen repräsentiren; wir würden die Staatsgewalt schwächen, wenn wir im Widerspruch mit jenen Ideen handelten (Beifall, besonders auf der Linken und auf dem linken Centrum, die Rechte schwieg meistens.) Die Sitzung wird suspendirt (große Aufregung). — Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt Picard, Angesichts der Erklärungen Olivier's sei es unmöglich, das Cabinet zu unterstützen, und er schlage daher Tagesordnung im Sinne Cassagnac's vor. Thiers bekämpft dieselbe und erinnert daran, daß er seit 1863 die Dynastie unter der Forderung der nothwendigen Freiheiten verteidigt habe. Olivier erklärte hierauf: das Cabinet acceptirt nur die einfache Tagesordnung, diese wird mit 180 gegen 50 Stimmen angenommen. Picard und Favre stimmten für dieselbe.

## Politische Rundschau.

Gestern nahm der Reichstag das Gesetz, betr. die Pensionen der ehemaligen schleswig-holsteinischen Mannschaften in 3. Lesung an. Der Gesetzentwurf über das Bundes-Indigenat wurde zur 2. Lesung im Plenum gestellt, dagegen die Vorlage, betr. den Unterstützungs-Wohnsitz, an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. —

In den nächsten Tagen soll ein wichtiger Antrag in Eisenbahn-Angelegenheiten an den Reichstag gelangen, der das ganze Eisenbahnwesen unter den norddeutschen Bund stellen will. Wenn dies auch wegen der verschiedenartigen Verhältnisse in Einzelstaaten zunächst nicht realisirbar erscheinen möchte, so wird der Antrag doch genügen, um die vielfach besprochene Eisenbahnpolitik des preussischen Handelsministers einer beleuchtenden Kritik zu unterwerfen. Die Versagung der Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Kassel nach Köln trotz der Aufweisung der erforderlichen Mittel Seitens der Unternehmer, ein

Vorgang, der in den Wochen der Landtagssession stattfand, hat in der industriellen Welt einen üblen Eindruck gemacht, der in jenem Antrage vielleicht seinen Ausdruck finden möchte. —

An Anträgen und Petitionen fehlt es dem Reichstage fast noch ganz, doch wird der Stoff für die sogenannten Schwerinstage nicht lange auf sich warten lassen. Wie man sagt, wird in katholischen Kreisen vielfach darüber deliberirt, ob und in welcher Weise die im Landtage unterdrückte Klosterfrage etwa an den Reichstag zu bringen sei, damit die Herren Reichensperger, Windthorst und Mallinckrodt ihre im Abgeordnetenhaus vertriebenen Reden endlich im Reichstage loslassen können, dessen Mitglieder sie ja sind. Die Sache hat indessen ihre großen Schwierigkeiten und wird daher wohl in der Luft hängen bleiben. —

Die wichtigste Arbeit des Reichstages ist ohne Frage die Verabreichung des Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund. Es soll damit eine wichtige „politische That“ geschehen, wie der Justizminister Leonhardt hervorhob. Nicht die Mangelhaftigkeit der Gesetzgebung in den einzelnen Bundesländern hat das Bedürfnis danach wachgerufen, sondern die Mannigfaltigkeit derselben. Seit der Schöpfung des Norddeutschen Staatswesens mit Freizügigkeit, gleicher Militärdienstpflicht, gleichem Gewerbeberecht geht es nicht mehr, daß die gleichen Vergehen verschiedenen Strafbestimmungen unterliegen, daß in Bielefeld z. B. mit anderem Maße gemessen wird, wie in dem angrenzenden Preußen. Das soll nun beseitigt werden. Dem Entwurf liegt das preussische Strafgesetz zu Grunde, neue gute Bestimmungen sind besonders aus dem sächsischen hineingekommen. Die mitunter sehr harten Strafbestimmungen des preussischen Gesetzes sind gemildert, die Todesstrafe wird beschränkt, die Strafe des Zuchthauses, der Einschließung und des Gefängnisses beträchtlich herabgesetzt. Außerdem giebt der Entwurf zum ersten Male der Strafvollstreckung durch Einzelhaft eine gesetzliche Grundlage, auch führt es das in Sachsen vielfach bewährte System der Verurteilung aus dem Zuchthause ein und trennt den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte von der Zuchthausstrafe. So enthält der Entwurf manche bedeutende Fortschritte. Dagegen bedarf er nach dem Gutachten Sachverständiger in einzelnen Punkten dringend der Verbesserung. Namentlich wird der Abschnitt von den politischen Vergehen, welcher dem Gesetz so recht erst den Charakter eines Bundesgesetzes geben sollte, als besonders übelgerathen bezeichnet. —

Hätte man übrigens bei dem Entwerfen eines Strafgesetzes für den norddeutschen Bund den natürlichen Weg einer neuen Schöpfung eingeschlagen, anstatt sich in sehr unnützigem Conservatismus an das preussische Strafgesetzbuch anzulehnen; so würde man zuverlässig auch den großen Fehler vermieden haben, den der Entwurf in einem ganz überflüssigen Wortschwall zeigt.

Ein Strafgesetz ist behufs Erzeugung einer Vertraulichkeit des Volkes mit ihm um so besser, je kürzer und einfacher stylisirt es ist; und der vorliegende Entwurf hätte sich ganz gut, ohne den materiellen Inhalt im geringsten zu alteriren, auf die Hälfte reduciren lassen, wenn man sich nicht vieler unnütziger Worte, verschiedener Redewendungen und zweckloser Wiederholungen bedient hätte, — ja sogar auf den vierten Theil, wenn man die 28 Abschnitte, welche von den einzelnen Verbrechen und Vergehen und deren Bestrafung handeln, in einer ähnlichen tabellarischen

Weise — nur noch etwas systematischer — redigirt hätte, in welcher es mit dem von den Uebertretungen und deren Bestrafung handelnden Abschnitt 29 gehen ist! —

So aber hat man sich in den Abschnitten 1—28, dem Hauptbestandtheile des Ganzen, mit ganz derselben Redaction begnügt, welche schon das preussische Strafgesetzbuch so ungenießbar und zum Theil unverständlich gemacht hat! —

Es soll Graf Bismarck gesonnen sein, den ganzen Strafgesetzentwurf für den norddeutschen Bund zurückzuziehen, falls die Majorität des Reichstages sich für die Abschaffung der Todesstrafe erklären sollte. Wie man sagt, steht der König in der Aufhebung dieser Strafe eine Beschränkung seiner Hoheitsrechte. —

Mit Rücksicht auf die durch die Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund erfolgte Freigebung des Baugewerbes erschien bei der Aufstellung des Entwurfs eines gemeinsamen Strafgesetzbuches eine besondere Strafbestimmung gegen die bei Bauten begangenen Fahrlässigkeiten nothwendig. Wer einen Bau ohne die hierzu erforderliche Kenntniß unternimmt, setzt hierdurch Gesundheit und Leben Anderer leicht der erheblichsten Gefahr aus. Dieses trifft für Jeden zu, welcher einen Bau unternimmt, mag er denselben für sich oder gewerbsmäßig für Andere ausführen. Das öffentliche Interesse verlangt, daß ein solcher Unternehmer die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst nicht aus den Augen setze. Mit Rücksicht darauf aber, daß Fahrlässigkeiten dieser Art nicht bestimmte Personen treffen, sondern eine gemeinsame Gefahr mit sich führen, ist die bezügliche Strafbestimmung — Geldstrafe bis zu 300 Thlrn. oder Gefängniß bis zu 1 Jahr — in den von den „gemeingefährlichen Verbrechen“ handelnden Abschnitt des Entwurfs aufgenommen worden.

Die Regierung schlägt bekanntlich vor, es sollten fortan Gesetzentwürfe, welche in einer einzigen Session nicht zu erledigen waren, in die folgende Session derselben Legislaturperiode zur Fortberathung einfach hinübergenommen werden können. Sie verspricht sich hiervon Vereinfachungen und Erleichterungen für die Gesetzgebung und hält diese Modification der bestehenden gegentheiligen Vorschriften für um so nothwendiger, weil zugleich die Abkürzung der Landtagssessionen erstrebt werden soll. Es verlohnt sich, den Vorschlag, der vom Minister des Innern ausgeht, näher zu prüfen. Die jetzige Einrichtung, welche die Regierung zur förmlichen Wiedereinbringung ihrer Entwürfe bei Beginn jeder Session verpflichtet, hat ihr sehr Gutes, sie wahrt der Regierung wie dem Landtage die Freiheit der Entscheidung. Beide Factoren brauchen sich an frühere Beschlüsse nicht zu binden, wenn jede Session neue Vorlagen zur Discussion stellt. An diesem Vortheile participiren Ministerium und Kammer gleichmäßig. Ist ein Gesetzentwurf in der laufenden Session zu spät eingebracht und erhält er bloß deshalb nicht mehr Gesetzeskraft, sind aber einzelne Partien desselben schon durchberathen, so greift die nachfolgende Session so wie so auf das vorhandene Material zurück und gelangt um so früher zu Beschlüssen. Es ist nicht einzusehen, was durch Guttheilung des Regierungsvorschlags neuesten Datums gewonnen werden soll. Hat das Ministerium ein Interesse an der Fertigstellung eines größeren Gesetzes, reicht hierzu die Session aber nicht aus, weil sie aus irgend welchem Grunde früher geschlossen werden mußte, so bleibt dem Ministerium



als das in der Verfassung vorgesehene Mittel die Vertagung des Landtags übrig. Will sie hiervon keinen Gebrauch machen, so bringt sie ihren unvollendet gebliebenen Entwurf in der nächsten Session wieder ein, und die Folge ist, daß die Kammer bis zu dem Punkte, wo die Verathung in der letzten Session stehen blieb, ihre sämtlichen Beschlüsse in aller kürzester Frist wieder herstellt. Wir können uns also sehr wohl vorstellen, daß, wenn in der bevorstehenden Sommer-session z. B. die Kreisordnung von neuem vorgelegt werden sollte, das Abgeordnetenhaus in einer einzigen Sitzung über die ersten fünfzig Paragraphen des Entwurfs unter Einschubung von Amendements, welche etwa die Herren Miquel, Hoyerbeck, Lafer und Hennig einbringen, ohne weitere Discussion sich schlüssig machen würde. Der in Rede stehende Regierungsvorschlag hat in Ansehung solchen Verlaufs der Dinge gar keine praktische Bedeutung. Man sollte doch nicht zu den allerhöchsten Propositionen greifen, wo die Remedur viel einfacher, viel natürlicher zu erlangen ist. Drei bis vier Monate Zeit nimmt jede Landtag-session schon wegen des Staatsgesetzes in Anspruch, und in dieser Zeit können die anfänglichsten Reformgesetze erledigt werden, wenn nämlich diese Gesetze von vorn herein so beschaffen sind, daß die Kammer sich mit ihnen principiell einverstanden erklären kann.

Das Unterrichtsgesetz, welches die letzte Landtag-session in der Kommission so sehr beschäftigte, darf als vollständig begraben angesehen werden. Die sehr umfangreichen Arbeiten der Kommission haben zu Resultaten geführt, welche der Auffassung des jetzigen Kultusministeriums in keiner Weise entsprechen, und daher von demselben kaum als „schöngbares Material“ angesehen werden. Man hofft in Regierungskreisen — doch ist nicht zu sagen, worauf sich diese Hoffnungen stützen — auf eine konservative Majorität im nächsten Abgeordnetenhaus, welcher gegenüber der Entwurf wieder eingebracht werden würde.

Während der Reichstag in Berlin an der Beschlußunfähigkeit krank, hat in der zweiten Kammer in Dresden eine für den neuen Bund sehr bedeutsame Verhandlung stattgefunden. Es hat sich nämlich bei dem Budget dort um die Gesandtschaften gehandelt, welche der sächsische Hof — denn vom „Staate Sachsen“ kann man dabei wohl kaum als Interessenten sprechen — noch immer unterhält. Sachsen hat nicht allein noch Gesandte bei allen auswärtigen Mächten, sondern auch noch außer dem Bundesthag in Berlin einen Gesandten und auch noch besondere Gesandte in anderen dem Bunde angehörenden Staaten. Mit Ausnahme der Aristokraten und Konservativen haben sich in Sachsen alle Parteien gegen diesen Unfug erklärt und es hat sich bei dieser Gelegenheit eine erfreuliche Uebereinstimmung sämtlicher Fraktionen der liberalen Partei in der Weise gezeigt, daß alle den neuen Bund zu einem wahren Bundesstaat zu machen befreit sind und daß diesem Bundesstaate gegenüber von Souveränität der Einzelstaaten nicht mehr die Rede sein darf.

Es giebt in Berlin sowohl als in Wien politische Persönlichkeiten, denen Nichts wünschenswerther, Nichts verbienlicher dünkt, als die dauernde Herstellung guter Beziehungen zwischen den beiderseitigen Cabineten. Die unantastbare Bedingung preussischerseits bleibt freilich die dauernd aufrichtige Annahme der Resultate des Prager Friedens durch Oesterreich. Seit 1860 wurde preussischerseits mit großer Anstrengung an einem Einvernehmen mit Oesterreich gearbeitet, dessen Grundlage die preussische Hegemonie in Norddeutschland sein sollte. Graf Bismarck selbst stellte kurz nach seiner Amtübernahme diese Bedingung noch einmal in peremptorischer Weise dem österreichischen Gesandten. Derselbe Ausgleichungsmodus ist während des Condominates in den Elberzogthümern zur Sprache gekommen. Die Waffen haben endlich der preussischen Forderung, die so naturgemäß ist, wie irgend eine, Geltung verschafft. Nun kommt es darauf an, daß Oesterreich verzichtet, den gegenwärtigen Zustand rückgängig zu machen. Die Befürworter eines preussisch-österreichischen Einvernehmens behaupten, daß dasselbe die wahre entscheidende Bedingung des europäischen Friedens sei. Nur auf Grund dieses Einvernehmens könne Oesterreich die Aufgabe lösen, seine Nationalitäten zu befriedigen und zugleich seinen Reichszusammenhang zu befestigen. Nur unter der Bedingung dieses Einvernehmens könne der Norddeutsche Bund an Verminderung seiner Heereslast denken und mit derselben das unwiderstehliche Beispiel für Europa geben. Jenes Einvernehmen endlich macht seinen Befürwortern zufolge, Oesterreich und Deutschland unangreifbar gegen jeden denkbaren Feind und jede denkbare Allianz.

In Wiener diplomatischen Kreisen erzählt man sich, daß der österreichische Botschafter mit den „Abmahnungen“, welche ihm die jüngste Depesche des Reichskanzlers an die Hand gegeben, nicht gereizt und dadurch im Vatican einen wahren Sturm provocirt habe. Die Jesuiten haben seit einigen Tagen die Intrigue für die Unfehlbarkeitstheorie vergessen und sprechen von nichts, als von der Nothwendigkeit, den Nuntius aus Wien abzuberufen. Sie werden sich wohl gedulden müssen, doch wird als gewiß bezeichnet, daß Cardinal Antonelli nun ebenfalls eine vertrauliche Depesche an den päpstlichen Repräsentanten vorbereite, in welcher dem Grafen Beust viel „Bitteres“ geboten werden soll. Dem Cardinal Rauscher gegenüber soll der Chef des päpstlichen Cabinets geklagt haben: „So weit ist es mit Euch in Oesterreich gekommen, daß Ihr Minister habet, die man in den Bann thun kann.“

Die höchst ergötzliche Ausdrucksweise der bayerischen ultramontanen Blätter findet in dem Stuttgarter radicalen „Beobachter“ das prächtigste Echo. Zum Beispiel: Der „Beobachter“ vergleicht Preußen mit der „Schlange, die sich überstreckt hat und nun gestreckt daliegt, regungslos, keines Beutesprunges fähig.“ Er mahnt, nicht zu warten, „bis die große Schlange ausverbraut hat und wieder freffen kann.“ . . . „D Freunde, wenn wir den Südbund erheben würden, ihr solltet Wunder sehen, in welcher Todesangst sofort der große Drache sich winden, in welcher gewaltigen Zuckungen der ungefüge Nordbund sich wälzen würde. Aber sterben muß er doch daran, unausbleiblich und unerbittlich, und bald genug wird er ausgezappelt haben.“ Der Mann, der das geschrieben hat, hat am Schlusse seines Artikels noch die Naivität, sich zu wundern, daß seine Sublimitäten keinen Beifall finden. „Nicht einmal in der eigenen Volkspartei“, seufzte er, „verstehen sie mehr solche schlichte Volkspolitik.“

Der in der obigen Depesche mitgetheilte Sieg des französischen Ministeriums ist das Thema sämtlicher heute hier angelommenen Pariser Journale: derselbe wird, wenn man von den Organen der Unversöhnlichen absteht, von der gesamten Presse anerkannt. Öffentlich wird das Cabinet nach diesem Siege nun hinreichend Zeit und Gelegenheit finden, sich ernstlich den versprochenen legislatorischen Vorlagen zu widmen, damit man endlich aus dem Bereiche der liberalen Grundzüge in denjenigen fortschrittlich-praktischer Thätigkeit eintrete. Die 236 Stimmen, welche dem Cabinet vom 2. Januar ein so bedingungsloses Vertrauensvotum gegeben, dürften nun für längere Zeit den verschiedenen Intriguen ein Ende gemacht haben, die innerhalb wie außerhalb der Kammer von verwegenen Ehrgeizigen gegen dasselbe geschmiedet wurden.

Kaiserin Eugenie will in diesem Sommer wieder ein Stück Welt besehen; die Reise soll diesmal nach Dänemark und Schweden gehen.

Der französische Botschafter in London, Marquis Lavalette, hat eine Deputation von Irländern empfangen, welche ihn ersuchten, bei Napoleon dahin zu wirken, daß er — o heilige Einfalt! — den französischen Blättern untersage, gegen die Unfehlbarkeit des Papstes zu schreiben. Der französische Botschafter bemühte sich, den Irländern begreiflich zu machen, daß die Erfüllung dieser Bitte „leider“ nicht mehr in der Macht Napoleons liege. Ob dies aber den Dickhäuteln verständlich gewesen sein mag, das steht in Frage.

In Rußland soll der Plan, auf den zum Vortheil des Staates eingezogenen geistlichen Gütern im Königreiche Polen entlassene Soldaten und andere russische Kolonisten anzusiedeln, mit Beginn des Frühjahrs zur Ausführung gebracht werden. Schon den ganzen Winter hindurch sind in den russischen Gouvernements Anstrebler zu diesem Zwecke geworden worden, deren zugewiesene Anlaß in Warschau schon im März erwartet wird.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, den 26. Februar.

Laut eingegangener telegraphischer Nachricht ist Sr. Maj. Brigg „Kober“ am 22. d. von Cadix in See gegangen.

Wie schon gemeldet, wird unentschuldigtes Ausbleiben bei den Kontrol-Versammlungen nach den Militärgesetzen bestraft. Außerdem können diejenigen Mannschaften der Reserve etc., welche durch Krankheit oder andere zwingende Verhältnisse behindert sind, zu den Kontrol-Versammlungen persönlich zu erscheinen, nur durch ein von dem Ortsvorstande auszustellendes Attest, worin die Behinderungsgründe genau angegeben sind, entschuldigt werden. Dieses Attest ist auf dem Sammelplatze dem Kompagnieführer einzuhändigen.

Um den Post-Unterbeamten die Fürsorge für das Loos ihrer Familien zu erleichtern, ist für den Anfang des ganzen norddeutschen Postgebiets mit einigen Lebensversicherungs-Gesellschaften ein Abkommen zur Versicherung der Post-Unterbeamten getroffen, wonach dieselben aus eigenen Mitteln nur drei Viertel der Prämie zu zahlen haben, während für das vierte Viertel der Postarmenaffen-Fonds eintritt. Im Augenblick sind 1010 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 398,400 Thln. in Kraft.

Bekanntlich findet in Berlin in den Tagen vom 10. bis 24. April er. eine Ausstellung des Vereins deutscher Zeichenlehrer statt. Der Minister für Handel und Gewerbe hat sämtliche Regierungen aufgefordert, die Directionen der Provinzial-Gewerbeschulen zu veranlassen, mit Rücksicht auf den beachtenswerthen Zweck und auf die Anregung, welche davon für die Pflege des Zeichenunterrichts zu erwarten ist, die Ausstellung zu beschicken.

Man ist der Ansicht, daß zum Frühjahr die Getreidepreise noch mehr heruntergehen werden, da England mit seinem Bedarf bereits ziemlich gedeckt zu sein scheint. Auch sind die Preise daselbst gegenwärtig nicht viel höher als hier, und steht es demnach noch dahin, ob mit den sehr bedeutenden Vorräthen, die aus unseren Häfen dorthin gesendet und unverkauft gelagert sind, ein Geschäft gemacht werden wird.

Von Copenhagen ist die Nachricht eingegangen, daß der westliche Sturm die Eismassen aus dem Kattegat in den Sund getrieben und Alles festgelegt hat; es ist demnach leider noch immer nicht auf eine baldige Eröffnung der Sundpassage zu rechnen.

[Theater.] Nachdem vorgestern bis in die Nacht hinein die Telegraphen-Drähte zwischen hier und Leipzig, wo man Fräul. Lilli Lehmann von ihrer kurzen Urlaubsreise bereits zurückerwartete, in Bewegung gesetzt waren, wurde gestern den Opernfreunden noch einmal das Vergnügen zu Theil, ihren Liebling als „Marie“ im Borzing'schen „Ezar und Zimmermann“ auftreten zu sehen. Um den theatralischen Genus vollständig zu machen, hatte auch Herr Director Fischer, welcher besuchsweise seit einigen Tagen hier verweilt, die Parthie des „Bürgermeisters“ übernommen, bekanntlich eine seiner vielen Glanzrollen. Es waren also Lilli Lehmann und Director Fischer die Lösungsworte, welche das Publikum gestern in dichtem Reiben noch dem Theater gezogen und dasselbe bis auf den letzten Platz gefüllt hatten. Die Anwesenden waren aber auch in Betreff ihrer Erwartungen nicht getäuscht. Es fand eine musterartige Vorstellung statt, in welcher jeder Mitwirkende bestrebt war, seinen Platz mit Ehren auszufüllen. Verschiedene Gesangsnummern wurden da capo verlangt; u. A. das von Herrn Grisa sehr geschmackvoll vorgetragene Lied: „Leb wohl, mein Fländrische Mädchen“, ferner das melodische Sertett im zweiten Acte und das Ezaaren-Lied, von Herrn Kübsam mit sonorer Stimme gesungen. Der Beifallsjubel, hauptsächlich bei den Actschlüssen, wollte gar kein Ende nehmen und zum Schlusse der Oper hörte man bei dem dreimaligen Hervortritt des Fräul. Lehmann von verschiedenen Seiten die Aufforderung: „Hierbleiben.“ Leider ist die gefeierte Gastin nicht im Stande, diesem Wunsche zu genügen; während wir dieses schreiben, ist sie schon auf der Fahrt nach der sächsischen Handels-Metropole.

Da wir hören, daß nächsten Dominik die berühmte Cinielli'sche Kunstreiter-Gesellschaft hier Vorstellungen zu geben beabsichtigt, so wollen wir unsern Lesern mittheilen, wie man in Petersburg, woselbst die Gesellschaft jetzt weilt, sich über die Leistungen derselben ausgesprochen hat:

„Je länger hier der Aufenthalt des Circus Cinielli, je zahlreicher ist die Theilnahme an den Vorstellungen, ein Beweis, daß der Ruf von den Leistungen der Gesellschaft sich schon auf würdige Weise Bahn gebrochen hat. Herr Director Cinielli ist aber auch bemüht, alles mögliche anzubieten, um sich die Gunst des Publikums zu erwerben. Durch Vorführung stets neuer Pöcen, sowie durch Abwechslung in der brillanten Garderobe weiß er in seinen Vorstellungen einen immer höheren Reiz zu erzielen. Die zur Aufführung gelangten, sinnreich arrangirten komischen Scenen, gymnastischen Intermezzo's und Maneuvres wurden mit seltener Präcision und Eleganz ausgeführt, hinterließen einen stets angenehmen Eindruck und überrufen Alles bereits hier Gesehene. Wir können daher mit Recht auf diese Vorstellungen aufmerksam machen und wünschen nur, daß solche Bemühungen und zugleich die dadurch entstandenen Ankosten durch zahlreichen Besuch von Seiten des hiesigen und auswärtigen Publikums anerkannt werden.“

Gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr entstand auf dem Kaufmann Semon'schen Grundstück, Sandgrube Nr. 38, ein unbedeutender Schornsteinbrand, welcher von der Feuerwehre im Verlauf einer halben Stunde beseitigt wurde.



— Der Inspector Carl Kriebusch aus Glabau, welcher mit dem früheren Bahnhofs-Restaurateur Fuchs eine gemeinschaftliche Wohnung hieselbst innehatte, zeigte dem Letzteren vor einiger Zeit eine, wie er sagte, von dem Juwelier Raths gekaufte echte Uhrkette, wofür er 22 Thlr. bezahlt haben wollte. Er sagte dabei, daß ihm die große Ausgabe leid sei, und fragte den Fuchs, ob er nicht etwa geneigt wäre, die Kette ihm abzukaufen. Nachdem Kriebusch wiederholt versichert hatte: die Kette sei echt und von 14 karätigem Golde, ging Fuchs auf den Kauf ein. Er gab ihm dafür einen Ueberzieher im Werthe von 15 Thln., 2 Taschepistolen im Werthe von 3 Thln. und unter den Kontrahenten wurde abgemacht, daß Fuchs außerdem noch 5 Thlr. haarkosten zahlen solle, welche ihm indessen vorläufig creditirt wurden. Nachdem Fuchs die Kette übergeben erhalten hatte, wollte er sich überzeugen, ob sie denn auch wirklich echt sei; er ließ sie von mehreren Juwelieren untersuchen und erhielt von diesen die Auskunft, daß sie unecht und höchstens 3 bis 4 Thaler werth sei. Wegen dieses Betruges wurde Kriebusch von der hiesigen Criminal-Deputation zu 1 Monat Gefängniß, 50 Thln. Geldbuße event. noch 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust auf 1 Jahr verurtheilt.

— [Vom Winter.] Was wir vom Winter in diesem Jahre zu viel bekommen haben, das hat ein Theil Nordamerikas zu wenig erhalten. Aus Pennsylvania schreibt man vom 30. Januar, daß die Milde des gegenwärtigen Winters fast ohne Beispiel sei. Man hat dort weder Eis noch Schnee gehabt. Der Boden ist frei von Frost wie im Mai. Bäume und Sträucher stehen auf dem Punkte, in Knospen auszubrechen.

+ Frostbeulen, die in diesem Winter mancher davongetragen haben wird, werden durch wiederholtes Baden in warmem, dickflüssigen Salzwasser leicht geheilt. Nach dem Baden muß das Salz auf den leidenden Theilen trocknen. Auch ist ein mehrmaltiges Bestreichen mit gewöhnlichem Hasenfett sehr heilsam.

— [„Wie heißen die zehn Gebote des Landwirths?“]

- 1) Baue viel Futter,
  - 2) Zütere gut Vieh,
  - 3) Dann fehlt es Dir auch an Dünger nie.
  - 4) Mit scharfer Egge und starkem Pflug
  - 5) Aekere fleißig und tief genug.
  - 6) Was Dein Acker kann geben,
  - 7) Sollst Du systematisch ihm nehmen.
  - 8) Altes Land verbessern und neues erringen,
  - 9) Ausgabe und Einnahme zu Buche bringen.
  - 10) Du selbst sei fleißig, gebildet und klug;
- Das sind der Gebote des Landmanns genug.

— Wie gering die Zahl der Predigamtscandidaten in unserem Lande sein muß, geht wohl am besten daraus hervor, daß ein Pfarver aus Belgrad in Serbien, Herr Ladner, die Pfarrstelle an der evangelischen Kirche zu Neuheide bei Elbing erhalten hat.

— Die Regierung zu Marienwerder hat auf Ermächtigung durch den Minister der geistlichen und Medizinal-Angelegenheiten bestimmt, daß in den Kreisen Strasburg und Thorn, wo wegen der Kinderpest in entfernten Gegenden Polens die Landesgrenze noch gesperrt ist, Schweine die russisch-polnische Grenze fortan ohne weiteres Hinderniß passieren dürfen.

— [In Czarnikow im Großherzogthum Posen] fand vor ca. 14 Tagen die Trauung eines Schneidergesellen mit seiner erwählten Braut nach jüdischem Ritus durch den dortigen Rabbiner statt, nachdem zuvor der Bräutigam von seiner Schwiegermutter 1000 polnische Gulden (ca. 170 Thlr.) als Mitgift erhalten hatte. Am Tage nach der Hochzeit reiste das neubermählte Ehepaar in Begleitung der Frau Schwiegermutter nach Berlin, woselbst sich der junge Ehemann häuslich niederzulassen beabsichtigte und argelblich auch schon eine Wohnung gemiethet hatte. Hier angekommen, war es dem zärtlichen Ehegatten unmöglich, noch am Abend im Dunkeln seine Wohnung aufzufinden, worauf alle Drei gemeinschaftlich beschloffen, die erste Nacht in einem Gasthause zuzubringen. Am andern Morgen enifernte sich der junge Gatte unter Mitnahme der empfangenen Mitgiftsumme, um, wie er vorgab, seine bereits gemiethete Wohnung zu erforschen, doch soll derselbe bis heute noch zurückkehren. Die beiden so schwächlich betrogenen und verlassen Frauen, Mutter und Tochter, wendeten sich in ihrer Verzweiflung an die Kriminalpolizei, welche nun ihrerseits das Breslauer Polizeipräsidium von dem ganzen Vorfall in Kenntniß setzte. In der That gelang es auch, am Montag den Ausreißer in Breslau zu ermitteln und denselben gefänglich einzuziehen. Ein nur durch den Rabbiner vollzogener Trauungsakt hat aber staatsrechtlich keine Gültigkeit. Die so schöne hintergangene Frau ist

doppelt zu beklagen, da sie nun sowohl um ihren Mann, als auch um die sauer erworbene Mitgiftsumme betrogen worden ist.

Königsberg. Ein hiesiger Schiffskapitän, welcher in diesen Tagen von Hamburg zurückkehrte, berichtet, daß daseibst in diesem Augenblicke über achtzig der schönsten Segelschiffe von 400 bis 1000 Last Größe und darüber zum Verkauf ausgedoten werden. Nicht das Darniederliegen der Verladungsgeschäfte zwingt die Rheder zu diesem Entschlusse, sondern die gewonnene Ueberzeugung, daß die Zeit der Segelschiffe vorüber ist, in der sie mit den Dampfmaschinen konkurriren konnten.

— Sr. Exc. der Herr kommandirende General Frhr. v. Manteuffel feierte am 24. d. M. in Königsberg seinen 62. Geburtstag und wurde an demselben hoch erfreut durch unzählige Beweise der Hochachtung und Verehrung, die er sich in allen seinen Wirkungskreisen erworben hat.

— Der vor einigen Wochen in Memel gestorbene Kaufmann C. Schlewies hat in seinem Testamente „seiner lieben Vaterstadt ein Vermögen von ca. 70,000 Thln. zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken“ mit der Bestimmung vermacht, daß über die Verwendung desselben Herr Oberbürgermeister Krüger allein zu verfügen haben soll.

### Ein merkwürdiges Huhn.

Während meines Aufenthaltes in Canton hatte ich die Gewohnheit, täglich einige Stunden in den verschiedenen Straßen amherzuwandern, theils um Merkwürdigkeiten aufzufahren, theils um meiner Vorliebe für das Studium von Volkscharakteren zu genügen. Eines Tages gelangte ich an eine Art Marktplatz, wo sich allerlei Schau- und Spielbuden befanden, von welchen letzteren die Chinesen ganz besondere Freunde sind. Unter den Schaubuden bemerkte ich auch eine, wo gegen Erlagung von einem Kasch, eine jener durchlöchernten Scheidemünzen von 1/2 Pfennig Werth, ein Huhn mit einem Hühner- und einem Entensfuße gezeigt wurde. Ich sah mir das merkwürdige Thier näher an und fand im ersten Augenblicke, an dem Naturpiel namentlich das am auffallendsten, daß der Entensfuß sogar gelb war, während der Hühnerfuß seine natürliche graublau Farbe trug. Ich hatte damals schon die Chinesen als die ärgsten Betrüger der Welt kennen gelernt und glaubte deshalb auch bald, daß ein Betrug vorliege, aber ich kam davon zurück, als man mich das übrigens ganz gezähmte Huhn ruhig in die Hand nehmen und untersuchen ließ. Ich fand daraus nichts Verdächtiges, das Gelbe des Entensfußes ging auf der halben Höhe des Beines allmählig in die blaue Farbe über und dieser Uebergang erschien ganz natürlich. Ich wunderte mich über diese Merkwürdigkeit, indessen wuchs mein Staunen noch bedeutend, als der Budeneigenthümer mir in dem an der chinesischen Küste gangbaren Pitschen (chinesische Verflümmelung von business) oder Geschäftsenglisch auseinandersetzte, daß der Entensfuß nicht etwa angeboren, sondern künstlich und auf chirurgischem Wege angefügt sei. Ich konnte mir zwar die Möglichkeit einer solchen Operation nicht gut vorstellen, entdeckte jedoch bei einer nochmaligen Untersuchung, daß es wirklich so aussah. Der Chinese schien noch Zweifel in meinem Gesichte zu lesen, und um sie gänzlich zu verschicken, holte er jetzt unter dem Tisch noch einen Hahn hervor, der ebenfalls einen Enten- und einen natürlichen Fuß hatte. Ersterer war in der Mitte des Beines mit einer Bandage umwickelt, weil, wie der Chinese sagte, er noch nicht angeheilt sei.

Eine solche Merkwürdigkeit, mit der ich die ganze medicaische Welt Europas überraschen konnte, durfte ich mir unter keiner Bedingung entgehen lassen, und da in China alles käuflich ist, fragte ich nach dem Preise. „Zwei Dollars“, lautete die Antwort. Ich hatte wenigstens auf 20 gerechnet und freute mich innerlich über die bescheidene Forderung des Verkaufes. Aber ich bedachte auch des Hahns, ohne den Hahn hätten mir alle Aerzte gesagt, das Huhn sei mit dem Entensfuß geboren, ohne daß ich das Gegentheil beweisen konnte.

„Gut, ich nehme das Huhn, aber was kostet der Hahn?“ — „Der Hahn ist nicht verkäuflich.“

„Weshalb nicht?“

„Der angefügte Fuß ist noch nicht geheilt.“

Kein Zaudern, nicht einmal die Verdoppelung des Angebots half. Das machte mir die Sache wieder verdächtig. Das Huhn bekam ich für zwei, den Hahn sollte ich nicht einmal für vier Dollars haben, nur weil der Fuß noch nicht ganz geheilt sei? Die Sache mußte einen Haken haben.

Unser Schiffsarzt war mit mir in Canton, und um mich nicht möglicherweise zu blamiren, beschloß ich, ihn zu Rathe zu ziehen. Ich sagte dem Chinesen, ich würde das Huhn bei meiner Rückkunft mitnehmen, und eilte spornstreichs nach Hause.

„Herr Doctor, ich habe eine wunderbare Entdeckung gemacht, hier werden Hühnern Entenbeine anoperirt. Wenn Sie dahinterkommen, wie es geschieht, sind Sie in Europa ein gemachter Mann.“

Der Doctor lächelte ungläubig, wollte sich jedoch durch Augenschein überzeugen und begleitete mich.

Das Huhn spazierte mit seinem Entensfuße noch immer auf dem Tische umher, aber der Hahn war bei Seite gebracht. Die Untersuchung begann auf's Neue.

„Es ist mir zwar unbegreiflich,“ sprach der Doctor nach einer Weile, „aber man kann deutlich sehen, wo die Haut des Entensfußes am Hühnerbein angewachsen ist.“ Ich überzeugte mich auch davon, aber noch immer regten sich Zweifel; weshalb wollte der Chinese den Hahn nicht verkaufen? Ich beschloß noch einen Versuch und bot sechs Dollars.

Der Chinese schien zu wanken. Schon holte ich mein Portemonnaie hervor, um durch den Klang des Silbers die letzten Skepkel des Chinesen zu beseitigen, als der Doctor, der inzwischen nochmals das Huhn aufgenommen hatte, mir zurief: „Halt, kaufen Sie nicht, es ist Betrug, hier ist die Haut, die Haut eines Entensfußes ist nur wie ein Handschuh über das Hühnerbein gezogen.“ Also doch! Es war wirklich so, aber in einer so außerordentlich geschickten Weise gemacht, wie selten etwas. Ein ganz feiner Streifen, so fein, daß er uns beiden lange Zeit entgehen konnte, zeigte, wo die zum Ueberziehen aufgeschüttene Haut des Handschuhes zusammenstieß, der mit irgend einem Stoff um das Bein geleimt sein mußte. Die obere Kante war dünn ausgeschabt, durch eine Art Harz verklebt und die künstliche Nachahmung der blanken Schuppen an Hühnerbeinen so glatt und eng anschließend angelegt, daß jeder sie für angewachsen halten mußte.

Der Chinese sah sich nun entlarvt. Unsere Aufmerksamkeit hatte eine Menge Volks herangelockt, und wenn ich schon deswegen die Aufdeckung des Betruges unangenehm sein mochte, so war es ihm gemiß noch empfindlicher, von „Barbaren“ durchschaut zu sein. Er packte mit ingrinniger Miene sein Huhn fort und begleitete unser Fortgehen mit einer Flut chinesischer Schimpfreden, aus denen wir zu verschiedenen Malen den beliebten Schmeichelnamen der Europäer in China, Fan Kwei, fremder Teufel, heraushörten.

Ich war froh, meine acht Dollars gerettet zu haben, und nahm mir vor, bei chinesischen Merkwürdigkeiten künftig sehr auf der Hut zu sein.

R. Werner.

### Bermischtes.

— Man erzählt sich folgenden hübschen Zug aus dem Leben der kronprinzlichen Familie: Als beim letzten Manöver die Frau Kronprinzessin R. S. auf dem von der Stadt Stettin gegebenen Festballe zum Kronprinzen bemerkte, daß ihre Toilette zu der der Stettiner Damen nur eine sehr einfache sei, sagte derselbe: „Liebes Kind, das sind auch Kaufmannsfrauen, Du aber bist nur eine Soldatenfrau.“

— [Ein freiherrlicher Einbrecher.] Gestern gegen 5 Uhr Morgens, schreibt man aus Prag, wurde auf der Kleinfeste ein junger Mann von einer Polizeipatrouille in dem Momente, als derselbe das Vorhängeschloß eines Kappens gewaltthamer Weise abbrechen wollte, verhaftet. Bei der Vernehmung des jungen, dem äußeren Ansehen nach ziemlich verwahrlosten Einbrechers stellte es sich heraus, daß derselbe dem altadeligen Geschlechte der Freiherrn von Sternbal entstamme.

Die von Seiten der beiden **Samburger Firmen Moritz Grünebaum und John Metz** annoncirt, mit großartigen Gewinnen ausgestattete Geldverloosung verdient schon deshalb die Aufmerksamkeit unserer geneigten Leser, als dieselbe vom hohen Staate **garantirt** und **beaufsichtigt** ist.

### Angekommene Fremde.

#### Englisches Haus.

Die Rittergütsbes. v. Radow a. Warschau u. Frau Steffens a. Gr. Goltkau. Kaufm. Sessen a. England.

#### Hotel d'Oliva.

Die Rittergütsbes. Kunstl. a. Schneidemühl und Herting a. Bromberg. Die Kaufl. Köpfer a. Hannover, Bäcker a. Berlin, Scheuer a. Annaberg u. Jacobi aus Königsberg.

#### Schmelzer's Hotel zu den drei Mühren.

Gütsbes. Raschke a. Rastenburg. Die Kaufleute Groening a. Bernburg, Witte a. Berlin, Krause aus Frankfurt a. D. u. Löwenthal a. Dresden.



### Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Pöhl a. Senslau u. Fr. Maercker a. Rohlau. Kaufm. Belzer a. Hamburg.

### Hotel de Berlin.

Prediger Behr a. Lissit. Die Kauf. Ohme a. Bremen, Jungken a. Bochum, Hartmann a. Halberstadt, Löhr aus Braunschweig u. Meyer a. Dresden.

### Hotel de Thorn.

Pr.-Lieut. Hilber a. Königsberg. Die Gutsbesitzer Ziehm a. Willenberg u. Pichtenberg a. Posen. Die Kauf. Frommhold a. Arnswald, Schwend a. Neusalz, Lieben a. Cassel, Rosenberg a. Berlin u. Siebelhausen aus Brandenburg.

### Walters Hotel.

Gutsbes. Leig a. Lindenau. Frau Briland aus Groben. Die Kauf. Schimmel a. Elberfeld, Neill aus Kiel, Hüfner a. Mainz, Borchardt u. Apotheker Heinersdorff a. Berlin.

### Hotel Deutsches Haus.

Die Rittergutsbes. R. Freudenfeld a. Straßburg und G. Freudenfeld a. Bornsdorf. Die Kauf. Mehner aus Thorn u. Dubinage a. Bromberg.

### Hotel zum Kronprinzen.

Bers.-Jnspr. Großmann a. Königsberg. Die Kauf. Huhn a. Burg b. Magdeburg, Blau a. Mühlhausen in Thüringen u. Bethmann a. Berlin.

### Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Datum	Stunde	Barometer- Stand in Par.-Linien	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
25	4	331,19	+ 0,6	W., Sturm, hell u. wolkig.
26	8	335,15	- 4,2	S., klar, leicht bedeckt, dießig.
	12	334,60	+ 1,1	do., frisch, leicht bedeckt.

### Markt-Bericht.

Danzig, den 26. Februar 1870.

Trotz der klauen telegraphischen Nachrichten vom gestrigen Londoner Markte gelang es hier heute, notirte 135 Tonnen Weizen auf letzte Preise ziemlich leicht zu verkaufen und ist bezahlt: feiner weißer 129<sup>th</sup> fl. 58; hochbunter 126. 127/28<sup>th</sup> fl. 56<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; 56; 128. 125<sup>th</sup> fl. 55<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; hellbunter 124/25. 124. 122/23<sup>th</sup> fl. 54. fl. 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; bezogener 122/23<sup>th</sup> fl. 52; bunter 123<sup>th</sup> fl. 52; abfallender 119. 121<sup>th</sup> fl. 49. 48<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pr. Tonne. Roggen unbenändert; 125/26. 124/25<sup>th</sup> fl. 42. fl. 41; 123/24. 122/23. 121<sup>th</sup> fl. 39<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. 38<sup>1</sup>/<sub>2</sub>; 116. 115/16<sup>th</sup> fl. 35<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. 35<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pr. Tonne. Umsatz 121 Tonnen. — Juni/Juli 122<sup>th</sup> fl. 41 Br., fl. 40<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. u. Geld. Gerste große 115<sup>th</sup> fl. 36; kleine 109<sup>th</sup> fl. 33<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pr. Tonne.

Erbisen matt; weiße fl. 37<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. 37. 36<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. 36, graue fl. 48 pr. To. — April/Mai fl. 38 Br., fl. 37<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Old. Spiritus fl. 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pr. 8000% bez. Petroleum ab Neufahrwasser pr. 100 lb.: fl. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Br. u. Geld.

Geeringe unverzollt pr. Tonne: crownfullbrand fl. 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Br., crown thlen fl. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Br. u. bez., Großberger Original fl. 9 Br.

Kohlen in Wagonladungen ab Neufahrwasser pr. 18 Tonnen: doppelt gestiebte Nuß. fl. 16 Br., schottische Maschinen fl. 17 Br.

### Bahnpreise zu Danzig am 26. Februar.

Weizen bunter 120—130<sup>th</sup> fl. 49/50—56 fl., do. hellbr. 120—130<sup>th</sup> fl. 51—58 fl. pr. Tonne. Roggen 116—125<sup>th</sup> fl. 35<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—42 fl. pr. Tonne. Erbsen weiße Koch. 36—38 fl., do. Futter. 34/35 fl. pr. Tonne. Gerste kleine 100—110<sup>th</sup> fl. 32—33 fl., do. große 110—116<sup>th</sup> fl. 34/35—37<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fl. pr. Tonne. Hafer 33—35<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fl. pr. Tonne.

### Bekanntmachung.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe von Kiefern Bau-, Nuß- und Brennholzern aus dem Nehrunger Forstrevier stehen folgende Termine an, und zwar werden:

1) aus dem Belauf Heubude, am 8. März d. J., Vorm. 11 Uhr, im Specht'schen Gasthause zu Heubude, ca. 1780 Klafter Knüppel, 230 gepuzte Reiser, 30 Stubben,

2) aus dem Belauf Bodenwinkel, am 10. März d. J., Vorm. 11 Uhr, im Nahr'schen Gasthause zu Stutthof, außer Brennholzern noch ca. 300 Stück Bauhölzer, zur Versteigerung kommen.

Steegen, 25. Februar 1870.

Der Oberförster Otto.

Einem geehrten Publikum, sowie meinen geschätzten Freunden und Bekannten empfehle ich mich zur Anfertigung jeder Schlosserarbeit, sowie der von eisernen, feuerfesten Geldschränken, Chatollen etc., wobei ich noch besonders bemerke, daß die Schränke mit dem kürzlich patentirten Brahmashloß versehen werden.

NB. Reparaturen jeder Art werden prompt ausgeführt.

Heil. Geistgasse 92. H. Treichel, Heil. Geistgasse 92.

### Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 27. Februar. (Abonn.-Vorstell.) Robert der Teufel. Große romantische Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Montag, den 28. Februar. (Abonn.-Vorstell.) Zum ersten Male: „König Mamon.“ Dramatisches Zeitgemälde in 5 Akten von Poly Genrion. Emil Fischer.

### Selonke's Variété-Theater.

Sonntag, 27. Februar. Die Waife von Lowood. Schauspiel in 4 Akten. Der Herr Baron! Poffe mit Gesang.

Montag, 28. Februar. Der Postillon von Müncheberg. Poffe mit Gesang u. Tanz in 5 Bildern.

### Martha - Herberge.

Die Statuten des unterzeichneten Vereins werden am Montag, den 28. Februar, dem Intelligenz-Blatte beigelegt sein, worauf wir uns hiedurch aufmerksam zu machen erlauben.

Außerdem hält die L. Saunier'sche Buchhandlung, Langgasse Nr. 20, eine Anzahl Exemplare zur unentgeltlichen Abgabe an Damen und Herren, welche dem Vereine beizutreten geneigt sind, in Vorrath; auch ist dieselbe bereit, Beitritts-Anmeldungen entgegenzunehmen.

Der Verein zur Abhilfe von Nothständen unter weiblichen Dienftboten und Arbeiterinnen zu Danzig.

### Das Gründungs-Comité.

Dr. v. Bockelmann. P. Collas. v. Diest. H. Gronau. M. A. Hasse. F. Hennings. Dr. Hessel. Dr. Hildebrandt. Dan. Hirsch. Rob. Kloss. Landmesser. A. Laubmeyer. G. Lickfett. L. Matzko. F. Niese. H. Rickert. Steinwender. Dr. Semon. Ed. Stobbe. O. F. Wendt.

Fünf Thaler Belohnung Demjenigen, der eine kleine schwarzbraune Wachtelhündin — mit weißer Brust und weißen Füßen — die sich am 16. d. M. verlaufen, Langgasse 40, 2 Treppen hoch, wiederbringt oder Auskunft über deren Verbleib giebt.

Die Restauration des Hochaltars unserer Kirche, welche bis Pfingsten dieses Jahres vollendet werden soll, hat auch eine würdigere Umgebung des Kunstwerkes zur dringenden Nothwendigkeit gemacht. Nach dem Anschlage sollen 42 Chorstühle gefertigt und an den Seiten des Altarraumes aufgestellt werden; da aber das uns hochherzig zugewendete Legat nur für die Restauration des Altars ausreicht, so wenden wir uns vertrauensvoll an die schon oft bewährte Liebe unserer Mitbürger, namentlich der Glieder unserer Gemeinde zu unserem weltberühmten Gotteshause mit der herzlichen Bitte, zur Errichtung der Chorstühle die helfende Hand zu bieten, in der Weise, daß von einzelnen Familien die Kosten für einen oder mehrere dieser Stühle übernommen werden, oder mehrere Familien zu dem Zwecke sich vereinigen, oder auch ein beliebiger Beitrag dafür gegeben wird. Die Stühle werden mit dem Namen der Stifter bezeichnet, deren Gedächtniß für alle Zeiten in der Kirche erhalten. Jeder der Unterzeichneten ist bereit, Anmeldungen entgegenzunehmen und über Ausführung, Kosten etc. die gewünschte Auskunft zu geben.

Der Vorstand und Gemeinde-Kirchentath der Ober-Pfarrkirche zu St. Marien.

Reinicke. Heyn. Robert Wendt. Steffens. Czwalina. August Müller. A. Bertling. Berger. Rud. Gerlach. Lojewski. A. H. Pretzell.

Für mein Kurz-Waaren-Geschäft suche ich eine gewandte Verkäuferin. Nur solche junge Mädchen, welche in dieser Branche bereits servirt haben, die nöthigen Waaren-Kenntnisse besitzen und sich über ihre Leistungen und ihre Zuverlässigkeit genügend durch Zeugnisse ausweisen können, finden Berücksichtigung.

Danzig, im Februar 1870. J. J. Czarnecki, vorm. Piltz & Czarnecki

### 3000 Thaler

werden gegen hypoth. Sicherheit auf ein hiesiges Grundstück zum 1. Juli d. J. oder früher zu leihen gesucht. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Ein Pferdestall ist zu vermietthen. Näheres Hundegasse 96.

**1ste Gewinnziehung**  
den 2. f. Mts.

**15 Sgr.**

**Hauptgewinn**  
250,000 Mark oder  
100,000 Thaler.

kostet ein viertel Original-Loose, 2000,  
ein halbes do. 1 Thlr.,  
ein ganzes do. 2 Thlr.

zu der großen Geldverloofung, von welcher monatlich eine Ziehung stattfindet und Gewinne von 60,000 Thlr., 40,000 Thlr., 20,000 Thlr., 16,000 Thlr., 12,000 Thlr. u. s. w., im Ganzen 29,000 Gewinne im Gesamtbetrage von 4 1/2 Millionen Mark in Silber enthält.

Wegen Ankaufs dieser Loose wende man sich gefälligst direct an das mit dem Verkaufe beauftragte Staats-Effekten-Geschäft von

**Risten und Pläne**      **Moritz Grünebaum**  
unentgeltlich.      in Hamburg.

Beträge können pr. Postkarte übermacht oder pr. Postvorschuß entnommen werden.

Schon am 2. f. Mts. beginnt die Ziehung der vom Staate garantirten Geldverloofung, in welcher 29,000 Gewinne von 60,000 Thlr., 40,000 Thlr., 20,000 Thlr., 16,000 Thlr., 12,000 Thlr. u. s. w. im Gesamtbetrage von 4 1/2 Millionen Mark in Silber zur Entscheidung kommen. Hierzu empfiehlt

ganze Original-Loose à 2 Thlr.  
halbe do. à 1 Thlr.  
viertel do. à 15 Sgr.

das Bankgeschäft von

**John Metz in Hamburg.**

Um den Anforderungen genügend entsprechen zu können, wolle man Bestellungen baldigst machen.

**Epileptische Krämpfe (Fallsucht)**

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.